

Dillenburgische Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Salzgertr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Reklamen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Kinding, Buchdrucker, Gerborn.

Nr. 12.

Freitag, den 15. Januar 1915

9. Jahrgang.

Eine falsche Rechnung.

Dass ein Krieg, und noch dazu ein solcher Weltkrieg wie der jetzige, neben ungeheuren Opfern an Blut auch solche an Gut fordert, ist eine allbekannte Tatsache. Ebenso ist es bei dem so vielfach verschlungenen Wirtschaftsleben der Völker nicht verwunderlich, wenn nicht nur die Kriegführenden selbst, sondern auch die neutralen Völker unter dem Krieg zu leiden haben. Dieses wird um so mehr der Fall sein, je größer sein Umfang ist. Aus diesem Grunde werden auch überall diese Erscheinungen als notwendige Folgeerscheinungen mit in den Kauf genommen. Man sucht sich den veränderten Verhältnissen anzupassen und das eigene Wirtschaftsleben, so gut es geht, im Gang zu erhalten. Wie gut dies gerade Deutschland gelang, das haben wir mit Genugtuung feststellen können. Diese Tatsache hat aber auch das Ausland überzeugt, daß ebenso wie Deutschlands militärische auch seine wirtschaftliche Macht groß und stark, also schwer zu überwinden ist.

Hat uns der Krieg in gewisser Beziehung angenehm überrascht, so ist in England sicher das Gegenteil eingetreten. Dort glaubte man allgemein, der Krieg würde Deutschlands Handel und Wandel sofort zu Boden strecken, und ein goldener Regen müßte infolgedessen über das seegewaltige Albion hereinbrechen, indem es Deutschlands ganzen Ueberhand an sich reißen werde. Wie falsch diese Rechnung aber gewesen ist, erweist sich von Tag zu Tag mehr. Statt eines schnellen Wachstums des Außenhandels Englands ist das Gegenteil eingetreten. So betrug nach einer Bilanz-Berichtung aus London die englische Ausfuhr vom letzten September allein über dreihundertvierzig Millionen Mark weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Bedeutet man, daß in den vorhergehenden Kriegsjahren es ähnlich gewesen ist, so kann man ermessen, welchen Schaden auch England durch den Krieg für sich selbst angerichtet hat. Wie groß der Verlust für England in Wahrheit ist, geht daraus hervor, daß im Jahre vorher die Ausfuhr noch über achthundertvierzig Millionen Mark betragen hat. Sie ist also um mehr als ein Drittel zurückgegangen. Die falsche Rechnung Englands wird aber noch deutlicher, wenn wir demgegenüber stellen, daß unser Handel trotz der Unterbindung der Ausfuhr nicht in denselben Prozentsätzen abgenommen hat.

Aber Englands Rechnung war noch in einer anderen Beziehung falsch. Albion glaubte nämlich, die deutsche Ware mit einem Schlage auch im eigenen Markte durch einheimische ersetzen zu können. Ganz besonders hatte man es auf die Chemikalien abgesehen. Hier Englands Industrie selbständig zu machen, war ja immer das Ziel der Regierung an der Themse. Es hatte deshalb allmählich seine Patentordnung geändert. So hatte es schließlich den Ausübungsnachweis eingeführt, der viele deutsche Unternehmungen zwang, in England Tochterfabriken zu errichten. Auf diese hatte es auch England hauptsächlich bei Ausbruch des Krieges abgesehen, als es kurzerhand alles deutsche Eigentum beschlagnahmte. England hatte jedoch die Rechnung, wie man sagt, auch hier ohne den Wirt gemacht. Es hatte nicht daran gedacht, daß die englische chemische Wissenschaft in den letzten Jahren so zurückgeblieben war, daß es jetzt an solchen leitenden Kräften fehlt, die die nötigen Erfahrungen und Kenntnisse besitzen, um den Betrieb fortsetzen zu können. So ist in England eine direkte Chemikaliennot ausgebrochen, die auf die ganze Industrie lähmend wirkt, ganz besonders auf die Textilindustrie, in der ganze Betriebe stillstehen müssen, weil ein vollständiger Mangel an Anilinfarbstoffen herrscht. Derartige Beispiele stehen sich noch recht viele an, aber es mag bei den angeführten sein Bewenden haben, und wir wollen nur hoffen, daß sich auch der Ausgang des Krieges als eine für England falsche Rechnung entpuppt. H. St.

Deutsches Reich.

Für die Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt (Breslau 12), die demnach für den am 23. Dezember v. J. verstorbenen Abgeordneten Sperlich (Ztr.) stattzufinden hat, wurde, der „Schles. Bztg.“ zufolge, durch eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrums- und der Reichsgraj Magnis-Edersdorf als Kandidat aufgestellt.

Einen kurzen Rückblick auf Deutschlands wirtschaftliche Lage seit Ausbruch des Krieges veröffentlichte dieser Tage die italienische Handelskammer für Deutschland (Sitz in Berlin) in ihrem Januar-Monatsheft und urteilt u. a. auf Grund sachlicher Unterlagen folgendermaßen:

Der Uebergang von dem normalen Gleichgewicht zu dem als „Kriegsgleichgewicht“ anzuspreekenden ist dank der tadellosen und gesunden industriellen und kommerziellen Organisation Deutschlands, der patriotischen Mitarbeit aller Klassen und der weisen gesetzlichen Verfügungen ohne Schaden erfolgt, und es ist gewiß kein übermäßiger Optimismus, anzunehmen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, trotz der vielfach gestörten Handelsbeziehungen mit dem Ausland, sich bis zu Ende des Krieges durchaus zufriedenstellend erhalten werden.

Guthabensperkung. Der stellvertretende Kommandierende General des 12. Armeekorps hat folgende Befehle erlassen: „Es werden im Korpsbereich des 12. Armeekorps alle Guthaben der dem Gottesdienst gewidmeten

Anstalten feindlicher Staaten, die sie an Banken oder Privatpersonen haben, dergestalt gesperrt, daß Zahlungen von den Schuldner an diese Anstalten nur zur Erfüllung laufender notwendiger Verpflichtungen oder zugunsten deutscher Gläubiger geleistet werden dürfen. Ebenso ist

die Veräußerung oder Belastung der diesen Anstalten gehörenden Grundstücke zu anderen als den gedachten Zwecken verboten.“

Ausland.

Graf Berchtolds Rücktritt.

Das halbamtliche Wiener „Freundenblatt“ veröffentlicht in seinem Abendblatt vom 13. Januar folgende Mitteilung: „Der Minister des K. und K. Hauses und des Äußern Graf Berchtold, welcher Seine Majestät schon vor längerer Zeit gebeten hatte, ihn in Gnaden seines Amtes zu entheben, hat diese Bitte nunmehr an Allerhöchster Stelle erneuert. Der Kaiser hat die gewichtigen persönlichen Gründe, welche den Minister des Äußern zu seinem Rücktritt bewogen haben, gewürdigt und allergnädigst geruht, seiner Bitte zu willfahren. Zum Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Minister beim Allerhöchsten Hoflager Baron Stephan Burian zum Minister des K. und K. Hauses und des Äußern ernannt werden.“

Die Balkanstaaten und der Krieg.

Die „Köln. Ztg.“ meldet unterm 12. d. M. aus Sofia: „Die Auffassung, die Ausdehnung des Krieges auf die Balkanländer stehe unmittelbar bevor, teilt die hiesige leitende Stelle nicht. Alle Entschlüsse sind noch wie vor von den Entscheidungen auf den großen Kriegsschauplätzen abhängig. Rumänien beabsichtigt, gegen Januar-ende den Truppenstand zu erhöhen. In Bulgarien sind noch keine Entscheidungen über die Einberufung der Reservisten getroffen.“

Ein sozialistischer Vorkämpfer des Militarismus.

Der Führer der englischen Sozialisten, Abgeordneter Ramsay MacDonald, sagte dieser Tage in einer Rede, dieser Krieg liefere ganz unvorderlegliche Gründe zugunsten der allgemeinen Wehrpflicht. England stütze sich heute auf Frankreich, das die allgemeine Wehrpflicht habe. England könne kein Bündnis mehr erhalten, das zu einem Kriege führen könne, und den Verbündeten sagen, sie sollten sechs Monate warten, bis englische Truppen sie in den Schützengräben unterstützen. Die Verbündeten würden sich nicht darauf einlassen. Tatsache sei, daß der Militarismus seine theoretischen Verteidiger in England habe, die nach dem Kriege um so begeisterter sein würden.

Kleine politische Nachrichten.

Im Einverständnis mit der Staatsregierung ernannte, wie der „Köln. Ztg.“ aus Bosen gemeldet wird, der dortige Erzbischof Dr. Alkowitz den bisherigen Regens des Priesterseminars, Domkapitular Dr. Jedzik, zu seinem Nachfolger als Weihbischof von Bosen und Gnesen; die päpstliche Bestätigung scheint gesichert.

Das Generalkommando in Gotha verbot das Erscheinen des von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Bod geleiteten „Gothaer Volksblatt“, über das vor kurzem die Präventivzensur verhängt war, bis auf weiteres.

Das norwegische Parlament wurde am 12. d. M. mit einer Thronrede feierlich eröffnet. Einer an die bulgarische Postverwaltung ergangenen offiziellen Mitteilung zufolge wird die ungarische Post die französische Sprachfassung nicht mehr als offizielle, d. h. zugelassene, Telegrammsprache erkennen; Telegramme nach Ungarn dürfen infolgedessen nur in deutscher oder ungarischer Sprache abgefaßt sein.

Italienischen Meldungen zufolge hatte die „Liga für Menschenrechte“ in Paris in einer Eingabe an die französische Regierung die Herausgabe amtlicher Verlustlisten, wie sie von der deutschen Regierung veröffentlicht wurden, verlangt; die Regierung habe aber das Begehren abgelehnt.

Der Pariser „Le Temps“ meldet aus Rom, daß dortige offizielle Kreise das Bestehen einer Solidartät zwischen Italien und Rumänien in Abrede stellen.

Nach der Sessionseröffnung der französischen Deputiertenkammer durch den Alterspräsidenten Madau wurde der bisherige Präsident Deschanel mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Der Petersburger Zeitung „Ruskoje Slowo“ ging, wie die „Köln. Ztg.“ von dort erzählt, aus Tokio die Meldung zu, daß sich Japan in einer außerordentlich schweren wirtschaftlichen Krise befinde, der nur die größten Firmen entrinnen würden; die Reispreise seien z. B. um fünfzig Prozent gestiegen.

Wie das Londoner Reutersche Bureau aus Washington zu berichten weiß, teilte der dortige englische Botschafter dem Staatssekretär Bryan mit, daß es mehrere Tage dauern würde, ehe die vollständige britische Antwort auf die Protestnote der Vereinigten Staaten abgeschlossen werden würde.

Das Nachbrotverbot eine hervorragende soziale Tat.

Was in gewöhnlichen Zeiten undenkbar gewesen wäre, das hat die raue Kriegszeit mit einem Schlage beseitigt. Das Verbot des Backens während der Nachtzeit ist als ein ganz hervorragender Fortschritt auf sozialem Gebiete zu bezeichnen, und man kann dem Bundesrat nur zu dem Entschlusse, die Nacharbeit in den Bäckereien beseitigt zu haben, beglückwünschen. Die Bäcker, sowohl Meister wie Gesellen, strebten schon lange dahin; jedoch wären die Erfrieren, wenn sie mit der Abschaffung der Nacharbeit hervorgetreten wären, auf einen geradezu fürchterlichen Widerstand seitens der Verbraucher gestoßen. Jetzt kam ihren Wünschen das durch die Kriegszeit hervorgerufene Verbot des Bundesrates entgegen. Die Gesellschaft wurde sogar, als sie vor Jahren mit ihrem Wunsch hervortrat und nur die Abschaffung der Nacharbeit während einer Nacht an den drei hohen christlichen Festen verlangte, sozialdemokratischer Reigungen beschuldigt.

Es ist absolut nicht notwendig, daß die Verbraucher als Morgenmüde frische Weibkuchen auf dem Kaffeetisch haben. Wenn die Bäckermeister jetzt behaupten, daß infolge des Nachbrotverbotes eine vollständige Umwälzung in ihren Betrieben zu geschehen habe, so wird das niemand bestreiten. Es ist aber unrichtig, wenn die Bäckermeister plötzlich behaupten, sie hätten durch den Erlaß des Brotverbotes finanzielle Nachteile zu erwarten. Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Der Brotverbrauch wird ein größerer werden. Die Bäckermeister werden nunmehr den am Tage arbeitenden Gesellen nicht mehr die hohen Arbeitslöhne weiter zu zahlen haben, als sie die Nacharbeit erforderte.

Es tritt ferner noch hinzu, daß auch ein großer Teil der Beleuchtungskosten in den Arbeits- und Verkaufsräumen fortfällt; denn die heutigen Bäckräume müssen nach der vor einigen Jahren erlassenen Bäckereiverordnung hell und lustig sein und dürfen nicht mehr, wie es früher vielfach der Fall war, in dumpfen, stickigen, vom Tageslicht abgeschlossenen Kellereien liegen. Die geschäftlichen Unkosten vermindern sich also. Die Bäcker können also mit der vom Bundesrat erlassenen Vorschrift zufrieden sein, und sie sind es auch in Wirklichkeit. Nur scheint es, als wollten sie es nicht offen ihrer Kundschaft merken lassen.

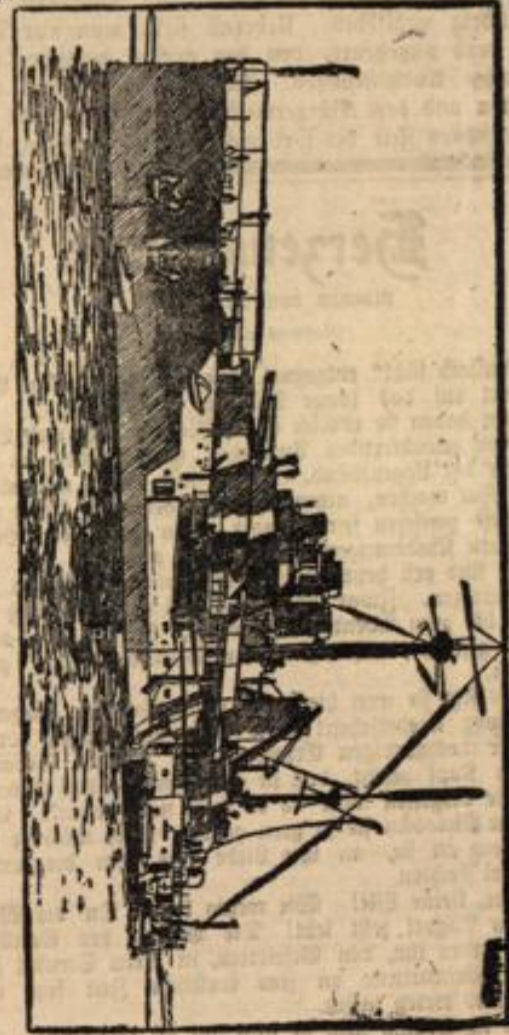
Wie es bei allen sozialen Neuerungen, z. B. der Sonntagsruhe der Fall war, werden immer erst Einsprüche erhoben; dann aber freuen sich die beteiligten Geschäftskreise und das Publikum mit geringen Ausnahmen, daß endlich durch das ungeschickliche Einschreiten der Behörden ein alter Jopf beseitigt worden ist.

Hätten die Bäcker wirklich so große Nachteile durch die Aufhebung der Nacharbeit zu erwarten, wie sie es jetzt schildern, so hätten sie sicher in ganz anderer Weise Einspruch erhoben und hätten sich nicht lediglich auf die „Interessen des Vaterlandes“ berufen. Es wäre nur zu wünschen, daß das Verbot der Nacharbeit in den Bäckereien auch nach Beendigung des Krieges, wenn sich das Publikum daran gewöhnt und einsehen gelernt hat, daß es recht gut ohne die frische Backware geht, bestehen bliebe und nicht wieder aufgehoben würde.

Uebrigens existierten schon bisher auf dem Lande und in kleinen Städten ungezählte Tausende ohne die frischen Morgenjournale, und sie besaßen sich nicht schlecht dabei. Warum sollte es bei den Großstädtern nicht auch der Fall sein?

Das französische Schlachtschiff „Courbet“.

Vor etwa 14 Tagen wurde ein französisches Schlachtschiff von einem österreichischen Unterseeboot so schwer beschädigt, daß das Schiff nachträglich gesunken sein soll. Unser Bild stellt das ganz moderne Schiff dar. Die Franzosen selbst haben den Verlust noch nicht eingesehen gewagt.



Geschichtskalender.

Freitag, 15. Januar. 1622. Jean Baptiste Moliere, französischer Lustspieldichter, * Paris. — 1791. Franz Grillparzer, Dichter, * Wien. — 1871. Eieg Berders über Bourball bei Beipitz. — 1880. R. G. von Wächter, Rechtslehrer, † Leipzig. — 1901. Johann Faber, Bleistiftfabrikant, † Nürnberg. — 1904. Eduard Lassen, Komponist, † Weimar. — 1909. Ernst von Wildenbruch, bedeutender dramatischer Dichter, † Berlin.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 13. Januar 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Neuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Balingsbrug (Vorort von Neuport) zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von Ca-Basse sind endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe auf Ca-Boisselle und die Höhe von Nonvion wurden zurückgeschlagen.

Den gestrigen erfolglosen französischen Angriffen auf die Höhen bei Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nordöstlich Cuffies und nördlich Crouy endigte. Unsere Kräfte setzten sich in Besitz von zwei französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene und eroberten 4 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre.

Französischer Sappenangriff in Gegend südlich St.-Mihel ist erfolgreich abgewiesen.

Unsere Truppen setzten sich in Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich Romény.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 13. Januar. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 13. Januar 1915. Die Vorstöße, die der Gegner an der unteren Rada immer wieder versucht, richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht feindliche Infanterie nach vorne Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt.

Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpaten herrscht größtenteils Ruhe. Nebel und Schneetreiben begünstigen kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die verschiedenerorts zu gelungenen Ueberfällen und sonstigen Plänkelen führen.

Auch am südlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe; nur unbedeutende, Aufklärungszwecken dienende Grenzrencontres.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der französische Präsident bei seinen Getreuen im Hauptquartier.

Paris, 13. Januar. (W. I. B.) Während Präsident Poincaré in einer Ortschaft in der Nähe von Dänkirchen den Marineschützen eine Fahne überreichte, überflogen französische Flugzeuge ständig die Ortschaft, um Ueberfällungen vorzubeugen. Poincaré begab sich darauf zu dem Hauptquartier des Generals Foch und sodann zu dem Hauptquartier des Generals Frensch, wo er eine lange Unterredung mit Frensch und dem Prinzen von Wales hatte und den Kommandeuren des englischen Armeekorps, den Generalen Douglas, Haig, Smith und Dorrrien die Plakette des Großkreuzes der Ehrenlegion überreichte. Nach kurzen Besuchen in Hazebrouk und dem Hauptquartier des Generals Moubhuys fuhr Poincaré nach Arras, welches von allen von den Deutschen beschlossenen Städten eine der am härtesten geprüften ist. Die Viertel in der Nähe des Bahnhofes und des Rathhauses sind völlig zerstört. Von dem Besried des Rathhauses ist nichts mehr übrig geblieben. Ueberall sieht man nur Trümmerhaufen und ungeheure, von den großen deutschen Granaten verursachte Ausschütlungen. Poincaré besichtigte, von dem Präfelden und dem Bürgermeister begleitet, welche selbst in der kritischsten Zeit den Ort nicht verlassen wollten, die ganze

Stadt. Die noch stehenden Häuser in den weniger betroffenen Straßen sind alle verschlossen. Die Bevölkerung von Arras nimmt schnell ab; die Mehrzahl ist außerhalb des Feuerbereichs geflüchtet. Die Beschießung wird fast täglich fortgesetzt. Die ersten Linien der deutschen Schützengräben sind 1500 bis 3000 Meter weit entfernt. In Arras befinden sich noch 3500 Einwohner, zumeist alte Leute. Die Verproviantierung kann trotz der Nähe des Feindes ziemlich gut durchgeführt werden. Poincaré richtete Worte der Ermunterung an die Bevölkerung und verließ die Stadt im Automobil. Er besaß sodann 15 Kilometer hinter Arras einen Eisenbahnzug und trat des Abends in Paris ein.

Die Geretteten unseres Kreuzergeschwaders.

Berlin, 13. Januar. Nach einem jetzt eingelaufenen Telegramm sollen von unseren in der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln gesunkenen Kreuzern gerettet worden sein: vom Flaggschiff „Scharnhorst“ niemand, von der „Gneisenau“ 17 Offiziere, 171 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, von der „Rürberg“ kein Offizier, 7 Unteroffiziere und Mannschaften, endlich von der „Leipzig“ 4 Offiziere, 15 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Von den beiden Begleitdampfern „Baden“ und „Santa Isabel“ ist die ganze Besatzung gerettet. Da auf den Schiffen des Kreuzergeschwaders Umkommandierungen stattgefunden haben, die in Deutschland noch nicht bekannt sind, so kann nicht gesagt werden, daß alle nicht als „gerettet“ gemeldeten Offiziere und Mannschaften den Tod gefunden haben. Eine namentliche Liste der vermutlich Geretteten liegt beim Zentralnavigationsbureau für die Marine (Berlin, Matthäikirchstraße 9) aus. Zur Erleichterung der Arbeiten dieses Bureaus würde es wesentlich beitragen, wenn ihm alle Privatnachrichten über Einstellung von Reservisten und Kriegsfreiwilligen auf den Schiffen des Kreuzergeschwaders mitgeteilt würden. (W. I. B.)

Schwere Verluste der Russen vor Przemyßl.

Der Kriegsberichterstatter des „Deutschen Volksblattes“ meldet unter dem 12. Januar über die Belagerung von Przemyßl, daß die russische Armee dort bei den bisherigen Angriffen furchtbare Verluste erlitten hat. Die Ausfälle der Belagerung haben den Belagerten schweren Schaden zugefügt. Gefangene russische Offiziere erzählen davon mit unerbittlicher Bewunderung. Ebenso arg sind die Reihen bei Sturmangriffen gelichtet worden. Wie bei der ersten Belagerung trieben die russischen Offiziere die stürmenden Mannschaften an. Viele, die nicht vorrücken wollten, wurden einfach niedergeschossen. Vor den Drahtverhauen lagen nach den ersten Angriffen Berge von Leichen; sie zählten nach Tausenden. Deshalb dürften auch die Russen ihre wahnsinnigen Angriffe aufgeben haben. Vor kurzem sind auch Teile der Belagerungsarmee an die Dunajecfront und nach den Karpaten abgezogen, so daß bis auf weiteres vor Przemyßl Ruhe herrschen dürfte. In der Festung herrscht die vortrefflichste Stimmung.

Am Suez-Kanal in Erwartung der Türken.

Passagiere des aus Ostasien in Algerien eingetroffenen Dampfers „Alcanta“ berichten, wie das Pariser „Journal“ vom 13. d. M. aus Madrid meldet, daß sie bei der Fahrt durch den Suez-Kanal längs der Ufer zahlreiche englische Truppenlager gesehen hätten, und daß neue bedeutende Verteidigungsarbeiten ausgeführt würden. Flieger überflogen ständig das ganze Gebiet. Nach der Durchfahrt seien die Passagiere einem Truppentransport von 58 Dampfern begegnet, der von einem großen Geschwader begleitet war.

Kämpfe im Kongo.

Das am 12. Januar in Paris eingetroffene Amtsblatt vom Kongo vom 15. November gibt, wie der Pariser „Temps“ meldet, einen Bericht über die militärischen Operationen im Sangha-Gebiet. In diesem Bericht heißt es: Anfang Oktober eroberte die Kolonne, welche zuvor Bonga und Lefso eingenommen hatte, Djembe, 50 Kilometer nördlich von Lefso, und marschierte dann gegen Nola vor. Die Verbindung der Kolonne mit dem Posten in Lefso wurde wenige Tage darauf vom Feinde abgeschnitten, welcher Ndzimu einnahm und besetzte. Nach dem Eintreffen der aus Brazzaville erbetenen Hilfe wurde am 26. Oktober Ndzimu angegriffen und nach zweitägigem erbitterten Kampf eingenommen. Andere Kolonnen hatten unterdessen Nola, Carnot und Bonia eingenommen. — Wie sich die Vorgänge tatsächlich abgepielt haben, wird man erst später erfahren.

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Schluß des 1. Heftes.)

(42)

„Einfach fühl!“ entgegnet diese, ihre langstielige Borgnette ungeniert auf das junge Mädchen richtend.

Nun haben sie endlich ihren Platz erreicht und Lili lehnt mit einem erleichternden Aufatmen ihr Köpfchen an die rote Draperie der Bogenwand. Sie ist sehr blaß, und als wollte er ihr Blut machen, nimmt der Freiherr ihre kleine zitternde Hand fest zwischen seine Finger. Ein dankender Blick aus den blauen Kinderaugen steigt zu ihm auf.

Sie sind erst heute morgen angekommen und im Königshof abgestiegen. Zwar hat der Onkel verlangt, daß sie verschieden bis zum Abend ruhen müsse, sie hat sich auch gehorjam gefügt, doch ohne eine Sekunde Schlaf gefunden zu haben.

Jetzt sieht sie nun hier mit wildschwebendem Herzen. Sie wird Georg wiedersehen! Sie wird ihn spielen hören! — In ihrer hochgradigen Erregung hat sich der Gedanke fest in ihren Kopf gesetzt, daß sie aus seinem Spiel hören wird, ob er sie vergessen oder ob er ihrer noch gedenkt. Er weiß ja, welche Melodien sie so gern gehört, sicher wird er in der Erinnerung an sie, an ihre Liebe eine oder die andere in sein Spiel flechten.

Arme, kleine Lili! Wie wenig kennst Du die Welt, in der Dein Abgott jetzt lebt! Die Wogen des Gesellschaftstreibens haben ihn, den Besessenen, in ihren Strudel gerissen und die Erinnerung an jene idyllische Zeit sehr in den Hintergrund treten lassen.

Wie im Traum sieht sie nun auf die geschmückten Damen nieder. Sie alle sind besser daran, als sie selbst; sie können ihn täglich sehen und bewundern, während ihr Herz sich in Sehnsucht nach ihm verzehrt. Und wie im Traum rauschen jetzt die herrlichen Melodien des Orchesters an ihrem Ohr vorüber — das alles ist ihr ja gleichgültig — ihre Augen irren über das Programm — bald — muß er kommen.

Und endlich — ah, diese Könel! — Fast jaghaft richten sich ihre Augen nach dem Podium, das heute, dem scheidenden Künstler zu Ehren, mit prächtigen Topfgewächsen und farbenprächtigen Blumen geschmückt ist.

Da ist nun Georg! — Doch ein banges Gefühl legt sich auf ihr Herz. Ist das ihr Georg? Ihr Georg mit den frühlichen übermütigen Augen? —

Diese hohe, schlankte Gestalt, den ideal schönen Kopf stolz erhoben — so steht er da. Seine Augen flammen über die Menge und um den Mund spielt ein siegesgewisses Lächeln. — Ja, er ist es — seine Blicke, seine Gestalt, aber fremd weht es sie an, und als tue ihr dieser fremde Ausdruck in dem geliebten Angesicht weh, schließt sie die Augen. So hört sie auch besser, was er spielt. — Sie lauscht atemlos — ja, es sind herrliche Töne — noch nie hat sie ihn so gehört, brillante Passagen und Läufe — doch keine, keine von jenen Melodien, nach denen ihr Herz sich sehnt! Denkt er denn gar nicht mehr an jene Zeit, in der er ihr, nur ihr allein sein Können gezeigt? Jene Zeit, in der er keine anderen Zuhörer gehabt, als die ersten, verschüchternen Waldvögel und sein kleines Mädchen? — Arme, kleine Lili! —

Der Vortrag ist zu Ende. Ein Beifallssturm durchbraust den Saal. Lili öffnet die Augen und ängstlich blickt sie nach ihm hin.

Er neigt sich dankend, lächelnd, es ist ein stolzes, triumphierendes Lächeln. Blumen und Kränze fallen zu seinen Füßen nieder, er lächelt wieder, neigt immer wieder sein schönes Haupt. Lili steht auf ihren Strauß herab. Sie hat ihn ihm als Liebesgruß aus der Heimat zuwerfen wollen, doch nun hebt sie ihre Hand nicht. Was sollen unter diesen prunkenden Gaben ihre unscheinbaren Blüten, die gehören nicht dazwischen, genau wie sie nicht unter diese Menschen paßt, sie sehnt sich auf einmal nach ihrem stillen Burgdorf zurück.

Jetzt beugt sich der Freiherr zu ihr nieder, befragt in ihr Gesicht schauend. Sie versucht ihm zuzulächeln, aber es mißlingt, es gleicht nur einem schmerzlichen Bucken, als kämpfe sie mit Tränen.

„Donnerwetter, der spielt aber!“ beginnt er halblaut, bemerkt, sein Putzchen aufzuhören. Sie nickt nur. Da sind noch zwei Herren in die Loge getreten und nehmen ziemlich geräuschvoll die Plätze hinter ihnen ein.

„Möchtest Du nicht eine kleine Erfrischung einnehmen?“ beginnt der Freiherr abermals.

„Nein, nein,“ wehrt sie ängstlich ab. „Nur nicht wieder da hindurch durch die vielen Menschen!“

„So werde ich Dir eine Kleinigkeit holen, mein Kind.“

England an der Südwestafrikanischen Küste.
London, 12. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Walvischbal vom 8. Januar: Die Walvischfangflotte von 20 Seemeilen nördlich von hier ist gleichzeitig mit der Walvischbal von den Engländern besetzt worden, ebenso das Rabelhaus und der Brunnen von Sandfontein.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 13. Januar. Gegen einen Kriegsschwärmer hat das Landgericht eine empfindliche Strafe verhängt. Wegen Beleidigung des deutschen Heeres war der Russe Eud angelagt, der in angetrunkenem Zustande zu einem Soldaten, der verwundet aus dem Felde zurückkam, verächtliche Äußerungen über die deutschen Soldaten in Belgien gemacht hatte. Wegen der Gröblichkeit der Beleidigung erkannte die Strafkammer auf zwei Jahre Gefängnis.

Hamburg, 13. Januar. (W. I. B.) Der norwegische Dampfer „Castor“ ist in der Nordsee gesunken. Nach Angaben des Kapitäns des Dampfers ist der Dampfer anscheinend auf eine englische Mine gelaufen. Die Mannschaft wurde bis auf einen Setzer gerettet, eine Kaufweibin wurde verletzt. Die Bemannung ist in Hamburg eingetroffen.

Strasbourg, 13. Januar. (W. I. B.) Von dem Kriegsgericht Neubreisach wurde der „Straßb. Post“ zufolge der über 60 Jahre alte Schachtarbeiter Alois Meyer zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er der Aufsicht Bethge von den Wittenheimer Kalkwerken, eines pensionierten Gendarmen, bei den Franzosen beschuldigte, im August 1914 den Anmarsch der französischen Truppen von Wasserturn des Kalkwerkes aus beobachtet und der deutschen Heeresleitung mitgeteilt zu haben. Bethge wurde darauf von den Franzosen in Haft genommen und wegen Spionage vor ein Kriegsgericht gestellt, von diesem aber freigesprochen; er befindet sich aber heute noch in französischer Gefangenschaft. — In der gleichen Sitzung erhielt der Handlungsgehilfe Camille Adam aus Rülhausen 3 Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, weil er, wie er selbst zugab, die Franzosen bei ihrem Einzug in Rülhausen mit „Vive la France“ begrüßt hat.

Wien, 13. Januar. (W. I. B.) Der Rücktritt des Grafen Berchtold hat die Öffentlichkeit vollkommen überrascht und beherrscht jetzt fast ausschließlich das Interesse der politischen Kreise. Aus unterrichteten Kreisen verlautet hierzu, daß durchaus keine politischen, sondern ausschließlich persönliche Gründe für den Rücktritt des Grafen Berchtold maßgebend waren, und daß in der Richtung der Politik der Monarchie mit dem Ministerwechsel absolut keine Aenderung zu erwarten sei.

Wien, 13. Januar. (W. I. B.) Wie verlautet, hat der Kaiser dem Grafen Berchtold die Brillanten des Großkreuzes des Stephanordens verliehen. Die morgige Wiener Zeitung wird ein Handschreiben an den Grafen Berchtold bringen.

Paris, 13. Januar. (W. I. B.) Der „Temps“ veröffentlicht einen Erlaß an die Amtsmänner, in welchem die Agitation für den Frieden strengstens verboten wird. Gewisse Personen, so heißt es in dem Erlaß, reisen umher und machen Propaganda für den Frieden.

Paris, 13. Januar. (W. I. B.) Das Bombardement von Reims wird mit aller Kraft fortgesetzt. Gestern sind 108 Granaten in die Stadt gefallen und haben bedeutenden Schaden angerichtet.

Paris, 13. Januar. (W. I. B.) Der „Temps“ veröffentlicht den Bericht eines französischen Unterstaatsmitgliedes über den Zustand der besetzten Provinzen. Danach wird jeder Person täglich ein Pfund Mehl ausgeliefert. Alle Mühlen sind im Gange. Der frühere Mangel an Brot, Salz, Zucker, Kaffee, Säbholzern und Tabak hat gänzlich aufgehört. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Ueberall sind deutsche Begleiter angebracht. Der Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Betrieb der Schulen wird überall fortgesetzt. Die Deutschen versuchen die Bevölkerung auf jede Weise zufrieden zu stellen, und für die Vorstellung zu gewinnen, daß ein ackerbautreibendes Frankreich und ein industrielles Deutschland natürliche Verbündete gegen das friedensstörende England seien.

Du hast heute den ganzen Tag so gut wie nichts gemessen; wirst mir noch schwach, klein Putzchen.“

Der Freiherr erhebt sich. Seine Absicht ist, sich ein wenig umzuschauen. Vielleicht hört er etwas über Georg, sieht ihn gar zufällig; denn aussuchen darf er ihn nicht. Er hat Lili fest versprochen müssen, ihre Anwesenheit vorläufig nicht zu verraten. Was sie so recht bewegt, weiß er nicht. Er kennt ja nicht die Qualen der Eifersucht, welche sie schon so lange um ihre Ruhe, ihren Frieden gebracht haben.

Nun ist Lili allein. Wie ein scheues Vögelchen drückt sie sich dicht an die Sammetportiere. — Da hört sie hinter sich einen Namen nennen, und gespannt horcht sie auf.

„Hartwich,“ hat der eine der beiden Herren gesagt. „Hartwich,“ wie das vertraut klingt! Nicht dieser ausländische Name, der sie stets so fremd ans den Zeitungen und auf dem Bettel da vor ihr anstarrt. — Mademoiselle hat zwar gesagt, er werde das aus Rücksicht für seinen Vater getan haben; es geschehe häufig, daß Künstler unter einem anderen Namen auftreten, doch ihr hat es immer weh getan, sie liebt den Namen Georg Hartwich, so sehr.

„Wir sind doch noch nicht zu spät gekommen?“ hörte sie jetzt dieselbe Stimme fragen.

„Ich denke nicht. Die Bizeunerlieder kommen erst im zweiten Teil. Ein Genuss ist es in Wahrheit und eine eigenartige Idee, dies Zusammenwirken der Töne.“

„Na, tu' mir nicht so scheineilig!“ lachte der andere. „Dir ist doch mehr um den Anblick der schönen Serena zu tun. Schade, daß sie auf einmal so unnahbar geworden. — Ein Prachtweib ist sie nun mal, und ein schönes Paar wird das, das muß man sagen. Die werden schon ihr Glück machen in der Welt!“

„Glaubst Du wirklich, daß sie schon einig sind? Ich habe mir erzählen lassen, daß er schon irgendwo festigen soll, so eine Jugendliebe.“

„Ach, hab's auch mal gehört, soll so ein Bündchen auf dem Lande sein. Aber, Mensch, bedenke, die Serena ist in ihn verliebt, das weiß alle Welt, sie will ihn allen seinen Verehrerinnen wegschnappen und ihn für sich allein haben. Und was die Serena will — na, welcher Mann sähe wohl ungestraft in diese Augen! Da müßte der schöne Georg statt eines Herzens einen Eisblock in der Brust haben, und auch der würde schmelzen unter der Blut dieser Blicke.“

Fortsetzung folgt.

London, 13. Januar. (WZB.) Der österreichische Kriegsgericht Hermann Blasi, der vor einem Kriegsgericht in Douglas für schuldig befunden wurde, in einem Schreiben an seine Schwester sich ohne Grund über die Quartiere und die Qualität der Nahrung beklagt zu haben, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Erdbeben in Italien.

Rom, 13. Januar. (WZB.) Das Zentralbureau für Meteorologie und Geodynamik teilt mit: In Rom fand heute morgen 7 Uhr 53 Minuten ein Erdbeben statt, das 15 bis 20 Sekunden dauerte. Es hatte einen wellenförmigen Charakter und verlief in Richtung Ost-West. Die Heftigkeit wuchs bis zur Mitte der Dauer. Die größte Stärke scheint zwischen Rom und Aquila gelegen zu sein. Alle Observatorien Italiens haben das Beben verzeichnet. Aus den einzelnen Orten des Distriktes Profinone werden weder Schaden noch Opfer gemeldet. In Giuliano werden weder Schaden noch Opfer gemeldet. In Avezzano ist der Romano wurden zwei Personen getötet. In Avezzano ist der Bahnhof eingestürzt; es sollen auch Todesfälle vorgekommen sein. Hilfe ist unterwegs. Es geht das Gerücht, daß in Velletri, Bezirk Avezzano, schwerer Schaden angerichtet und viele Todesfälle zu verzeichnen sind.

Rom, 13. Januar. (WZB.) Der König begab sich heute, begleitet von dem ersten Flügeladjutanten General Brusati, im Automobil nach Fuggi. Profinone, Verol, Torre Gaetano und anderen Gegenden der Provinz Rom, die besonders von dem Erdbeben betroffen worden sind. Der König fährt am Abend nach Rom zurück. Im Auftrage der Regierung begibt sich der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Visconti, an diejenigen Orte, die am meisten durch das Erdbeben beschädigt worden sind. Morgen früh wird er sich in Avezzano, morgen abend in Sora aufhalten.

Rom, 13. Januar. (WZB.) Das Erdbeben am heutigen Vormittag hat in allen Teilen Roms große Aufregung hervorgerufen. Es hat jedoch keine Opfer an Menschenleben gefordert, jedoch werden einige Sachschäden gemeldet. Der Vogen der alten Porta del popolo erhielt einen Riß. Eine der kleinen Türme des Finanzministeriums ist eingestürzt, eine der Statuen an der Front von San Giovanni beim Lateran ist auf den Platz gestürzt. Die Statue auf der Antoninsäule auf der Piazza Colonna scheint von ihrem Platz gerückt zu sein, auch scheint sich die Säule in der Mitte nach rechts geneigt zu haben. Die Erschütterung verursachte auch einigen leichten Schaden im Vatikan. Der Papst befand sich im Augenblick des Erdbebens in der Bibliothek. Er kniete nieder und betete einige Augenblicke. Dann gab er die Weisung, die Folgen des Bebens festzustellen und zu untersuchen, ob die Kirchen beschädigt seien. An der Basilika von St. Peter sind 150 Fenstersteinen in der Kuppel gesprungen, weiterer Schaden aber nicht angerichtet worden, nur einige alte Risse haben sich wieder geöffnet. Ein Block von der äußeren Säulenhalle von St. Peter hat sich verschoben. Die Untersuchung dauert noch fort.

Rom, 13. Januar. (WZB.) In Anversa wurden zwei Tote und drei Verletzte gezählt. In Villa Lago ungefähr 20 Tote und eine unbestimmte Anzahl von Verletzten. Das Dorf Trattura ist fast vollständig zerstört worden. Viele Bewohner wurden getötet. Man glaubt, daß sich in Popoli Opfer unter den Trümmern befinden. Das Rettungswerk ist in Angriff genommen worden. Nachrichten aus Sora melden, daß das Erdbeben hier verhängnisvolle Folgen hatte. Viele Häuser sind zusammengestürzt; die Zahl der Opfer ist ziemlich groß. In Frosinone sollen schon 10 Tote und 150 Verwundete geborgen worden sein. Truppen sind mit Zelten nach den vom Unglück betroffenen Gegenden abgegangen.

Rom, 13. Januar. (WZB.) Der Direktor der Altertümer und Schönen Künste Dr. Ricci hat die Stadt besichtigt, um den Zustand der öffentlichen Gebäude zu untersuchen. Keines weist große Risse auf. An der Kirche San Giovanni Catinari befinden sich Sprünge, doch ist sie nicht gefährdet. In der Basilika von San Giovanni Laterano ist das Standbild des Apostels Paulus abgestürzt. Einige Risse sind auch an der Kirche Sant Agata bei Grotte festgestellt worden, sowie am Universitätspalast und an der Kirche San Celso und Giuliano. Dagegen hat die Antoninische Säule keinen Schaden davongetragen, die Bildsäule auf ihrer Spitze hat sich nicht verschoben. Die Nachrichten aus Avezzano bei Aquila lauten immer schlimmer.

Rom, 13. Januar. (WZB.) Das Erdbeben hat namentlich in der Provinz Chieti erheblichen Schaden angerichtet. So wurden in der Provinzhauptstadt zahlreiche Häuser beschädigt, darunter das Telegraphenamt. In Serramonacresca wurden zwei Personen getötet und viele verwundet, zahlreiche Häuser stürzten ein. In Letomanoppello ist eine Person tot, mehrere sind verletzt; zahlreiche Häuser stürzten ein oder erhielten Risse. In Marsellaro wurde ein Mann getötet. In San Valentino ist ein Mann verunglückt, mehrere wurden verletzt. Die Häuser in Sora wurden schwer beschädigt und sind teilweise eingestürzt. Viele Personen liegen unter den Trümmern. Man befürchtet viele Menschenopfer. Die Ortschaften in den Provinzen Perugia und Terni erlitten vielfach schweren Schaden. Aus den Ortschaften der Provinz Aquila werden etwa 40 Todesfälle und mehrere Hundert Verletzungen gemeldet. Der Präsekt hat Truppen und Sanitätsmaterial nach Poggio, Vicenze, Soffa, Tornimparte, Cagnano Amiterno, Gagliano Aterno und Rojo geschickt.

Rom, 14. Januar. (WZB.) „Giornale d'Italia“ meldet, daß die Ueberlebenden des Erdbebens in Avezzano 800 Personen betragen. Da die Bevölkerung Avezzanos 11 000 beträgt, seien über 10 000 getötet worden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 14. Januar 1915.

— Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 119 und 120. Offizier-Stellvertreter Wilhelm Pfeiffer-Herborn gefallen; Gefreiter Albert Dieg-Manderbach schwer verwundet; Musketier Gustav Wanner-Offenbach vermisst; Gefreiter Helmut Schreiner-Dillenburg leicht verwundet.

— Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenfeitigkeit. Bis zum Schluß des vergangenen Jahres sind seitens der Nassauischen Kriegsversicherung rund 50 000 Anteilscheine à 10 Mark abgesetzt worden. Die Zahl der versicherten Kriegsteilnehmer aus unserem Bezirk dürfte etwa auf 18 000 zu schätzen sein. Bisher sind als gefallen 244 Versicherte mit 722 Anteilscheinen angemeldet worden. Es stehen aber offenbar noch Anmeldungen aus. Die Angehörigen sollten die sofortige Anmeldung, sobald ihnen eine sichere Nachricht zugegangen ist, nicht versäumen. Nach § 6 der Bedingungen gelten bekanntlich auch alle diejenigen Kriegsteilnehmer, die vor der Eröffnung der Nassauischen Kriegsversicherung oder in der ersten Woche nachher, also bis zum 22. August einschließlichsch gefallen sind, als mitversichert und zwar mit drei Anteilscheinen, jedoch soll der hierauf entfallende Gesamtbetrag 5 Prozent der Versicherungssumme nicht überschreiten. Bisher sind nur zwei solcher Fälle angemeldet worden. Vielleicht ist diese wohlthätige Bestimmung nicht genügend bekannt geworden. Der Zusammenschluß der nach dem Muster der Nassauischen Kriegsversicherung in den übrigen Landesteilen Deutschlands errichteten Kriegsversicherungen ist fast vollständig erfolgt. Es stehen nur noch wenige außerhalb. Es ist damit ein besserer Risikoausgleich erzielt worden.

— Die Lehrerschaft und der Krieg. Ueber die Anteilnahme der gesamten deutschen Lehrerschaft am großen Kriege liegen jetzt genauere Ziffern vor. Von den etwa 100 000 Lehrern stehen nahezu 40 000 im Dienste des Vaterlandes. 5000 starben bereits den Heldentod, die gleiche Zahl kann als verwundet angenommen werden. Und nahezu 5000 Lehrer erwarben sich vor dem Feinde schon das Eisene Kreuz, einige das Kreuz erster Klasse.

— Die ersten Porträtaufnahmen Sindenburgs als Generalfeldmarschall und seines Generalstabschefs Ludendorff sind in diesen Tagen im Hauptquartier des Ostens zum Besten des Deutschen Vereins für Sanitätshunde vom Meisterphotographen Pferschid geschaffen worden. Im Auftrage des Vereins gibt der bekannte Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. die prachtvoll gelungenen Blätter demnächst in verschiedenen Ausführungen heraus.

* Wehlar, 13. Januar. Die Zahl der hier untergebrachten kriegsgefangenen Franzosen wächst täglich. Bis heute fanden 6400 Soldaten Unterkunft. Unter den Gefangenen befinden sich etwa 200 Russen.

Wehlar, 13. Januar. Einem Bedürfnis der Zeit Rechnung tragend, hat auch Wehlar eine Volksschule in der Schule am Schillerplatz errichtet. Mehr noch als in den vorhergehenden Jahren verabsolgt man jetzt jeden Morgen an die Kinder der Kermener Milch und Bröckchen. — Das Einquartierungsgeld für die Landsturmeute und Rekruten beträgt in Wehlar immer noch 1,34 Mark. Alle Bemühungen der Bürger, einen höheren Betrag zu erzielen, sind gescheitert. Eine Einquartierung des Landsturmbataillons in die Unteroffizierschule ist einstweilen noch nicht vorgesehen. Die Sache ist bis jetzt nur erwogen worden.

Sohenfols, 13. Januar. Die aus dem Gießener Gefangenenlager entprungenen beiden belgischen Zivilgefangenen wurden hier festgenommen und wieder dahin zurückbefördert.

* Fechenheim, 13. Januar. In der Eisenhandlung von Gebr. Heppenheimer stürzte beim Verladen ein eiserner Träger um und verletzte den 60-jährigen Arbeiter Derg aus Bergen am Kopf und an den Gliedmaßen in lebensgefährlicher Weise.

* Frankfurt a. M., 13. Januar. Aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt ging heute früh abermals ein großes Kommando Eisenbahner zur Dienstleistung nach Belgien ab.

* Frankfurt a. M., 13. Januar. Die Polizei hob gestern in einem Altstadtstübe eine Spielhölle auf. In dem Lokal befanden sich etwa 40—50 Personen, die sich alle mit Glücksspielen beschäftigten. Auch die beiden Geschäftsinhaber beteiligten sich an dem Spiel. Es steckt doch noch viel überflüssiges Geld im Lande!

* Höchst a. M., 13. Januar. Aus dem Main wurde die Leiche der 15-jährigen Elisabeth Ambrosi aus Vieber geborgen. Das junge Mädchen wurde seit Ende November vermisst.

Aus dem Reiche.

Massenaufträge an die deutschen Handwerker. Für die Freunde unseres Mittelstandes wird die Nachricht von erfreulichem Interesse sein, daß auf Anregung des Handelsministeriums dem deutschen Handwerk von der Feldzeugmeisterei freiwillig ein Auftrag von über zehn Millionen Mark erteilt worden ist. Es konnten bei diesem Auftrage alle 72 Handwerkskammern berücksichtigt werden.

Keine Zeitungen an kriegsgefangene Deutsche im Auslande. Es erscheint nicht ratsam, deutsche Zeitungen an kriegsgefangene Deutsche im Auslande zu senden oder sie zum Verpacken in Paketen an solche zu verwenden, weil zu befürchten ist, daß in den feindlichen Staaten die Ausbringung derartiger Sendungen vielfach verzögert, häufig — aus erklärlichen Gründen — wohl auch ganz unterlassen wird. (W. L. B.)

Raubmord. In der Nähe des städtischen Krankenhauses zu Mainz ist der 42 Jahre alte, verheiratete Invalide, Korbmacher Philipp Kühner aus dem Borort Bregenheim mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden worden. Es liegt Raubmord vor. Der Täter ist unbekannt.

Vom Hochwasser im Rheingebiet. Der Röhner Pegelstand ist um 20 Zentimeter auf 6,04 Meter zurückgegangen. Inzwischen kommen aus den Seitentälern des Rheins Meldungen von großen Verheerungen, die das Hochwasser angerichtet hat. Die Talpferren im oberbergischen Lande laufen über. Dieser gelegene Strecken des Buppergebietes sind überschwemmt. Wohnungen mußten hier schleunigst geräumt werden. Zahlreiche kleinere Fabriken mußten ihren Betrieb einstellen. Sturm und Regenwetter dauern an, so daß mit erneutem Anschwellen des Rheinstroms zu rechnen ist.

Eisereucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, wie man Leiden schafft. Sogar im Krieg und bei harnischen Liebesgaben sendungen macht sie sich unangenehm bemerkbar. Hatte da vor Weihnachten in Raumburg ein kleines 11-jähriges Fräulein sich hingeseht und ihre Liebe zu den Feldgrauen in einem selbstgestrickten Saanen feldgrauen Wollschal ausströmen lassen. Den Schal

hatte sie einem Liebespaar anvertraut und an einen unbekannten Krieger abgeben lassen mit der Bitte, ihr doch mitzuteilen, ob er sich über die Gabe gefreut habe. Die Antwort auf diesen Wunsch kam dieser Tage in folgender Form:

„Geheimes Fräulein! Soeben erhielt ich in einem Brief die Karte an meinen Gatten, die Sie ihm ins Feld geschickt haben. Freut mich sehr, daß Sie der Krieger brauchen gedenken, aber ich möchte Ihnen doch Klarheit schaffen: wenden Sie sich mit Ihren Liebesgaben an ledige Herren und lassen Sie verheiratete Männer damit verschont. Jäger Franz M. ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Bis jetzt steht es immer noch in meinen Kräften, selbst meinen Gatten zu versorgen, und zwar in jeder Beziehung, und ihn zufrieden zu stellen. Also, bitte, unterlassen Sie es, meinen Gatten jemals wieder zu belästigen. Er hat genug an mir. Frau M.“

Das letztere wird man dem guten Jäger Franz M. in ganz Deutschland ohne weiteres glauben, ohne daß seine Gattin nähere Beweise für ihre Behauptung bringe. Auch in der Raumburger Familie hat man's dem Jäger nachgeföhlt, daß er an seiner Einzigen postlauf genug haben kann, und hat über ihren Brief herzlich gelacht.

Aus aller Welt.

Ein bedauerliches Versehen. Die Wiener Korrespondenz Wilhelm meldet: In einem Abteil der Wiener Südbahn besand sich Sonntag nachmittag auf der Rückkehr von einem Ausfluge eine Gesellschaft, die sich lebhaft in französischer und englischer Sprache unterhielt. Ein in demselben Abteil fahrender Offizier forderte die Gesellschaft auf, sich der deutschen Sprache zu bedienen, worauf ihm ein Herr der Gesellschaft antwortete, daß er Schweizer sei. Die weiter fortgesetzte Konversation in den erwähnten Sprachen, sowie der Umstand, daß einer der Herren der Gesellschaft einen photographischen Apparat bei

trug, veranlaßte den Offizier, bei der Ankunft auf dem Südbahnhofe die Aufnahme... der militärischen Wachtorgane auf die Gesellschaft zu lenken. Als sie zur Ausweisseitung aufgefordert wurde, hatte sich der Gesellschaft eine weitere Gruppe von Herren angeschlossen, die in einem anderen Abteile die Fahrt mitgemacht hatte. Die Gesellschaft bestand, wie sich nachträglich herausstellte, aus dem schwedischen Gesandten Freiherrn Beck-Friiz, dem schweizerischen Gesandten Dr. Choffat, dem dänischen Geschäftsträger von Lerche, sowie mehreren jüngeren Mitgliedern des in Wien akkreditierten diplomatischen Korps mit ihren Gemahlinnen. Da sich bei Anhaltung der Gesellschaft ein Zusammenstoß der Publikums gebildet hatte, das eine unfreundliche Haltung anzunehmen im Begriffe war, ließ der diensthabende Wachkommandant die Gesellschaft in die nahegelegene Wachtstube eintreten und ließ die Bahnhofshalle räumen. Der hierauf berufene Inspektionsoffizier, welcher die Gesellschaft einlud, sich auf das Inspektionszimmer zu begeben, konnte sich nach Rücksprache mit den betreffenden Herren von ihrem diplomatischen Charakter überzeugen und denselben sein Bedauern über den Zwischenfall ausdrücken. Wie wir hören, hat auch das Ministerium des Äußern sich veranlaßt gesehen, den betreffenden fremden Missionen sein lebhaftes Bedauern über das unterlaufene Mißverständnis auszusprechen.

Aus dem Gerichtssaal.

Herzliche Zuneigung für Frankreich. Das Kriegsgericht in Diederhosen (Lothringen) verurteilte den Bergmann Viktor Besson aus Großstettingen zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten, da er durch lautes Singen französischer Lieder eine deutschfeindliche Gesinnung bekundet hatte.

Ein amerikanischer Gelehrter über den Wert der deutschen Sprache.

Ein bekannter amerikanischer Gelehrter, Professor Dr. Owen vom Lehrerseminar in Chicago, hielt neulich einen Vortrag über die deutsche Sprache, dessen Tendenz die weiteste Verbreitung bei allen im Ausland weilenden Deutschen verdient. Professor Owen tabelte die Sucht der Deutschen, im Ausland ihre deutsche Sprache zu vernachlässigen und wies dringend auf die Schönheiten der deutschen Sprache hin. Wir entnehmen den Ausführungen des Gelehrten folgende besonders bemerkenswerte Stelle.

„Die deutsche Sprache — unschätzbar ist mit ihre Kenntnis gewesen, auch geistig anregend in meinen Studien. Ich kann tatsächlich sagen, daß ich eher auf die englische Sprache verzichteten kann als auf die deutsche. Es gab Zeiten in meinem Leben, wo ich meine Studien nur in der deutschen Sprache betreiben konnte, weil es keine englischen Bücher über die betreffenden wissenschaftlichen Fragen gibt. Unermehlich ist der Vorteil der Kenntnis der deutschen Sprache auf den Gebieten der Wissenschaft der Industrie, der Technik und der sozialen Organisation. Die Sprache ist tatsächlich unentbehrlich. Wir sind gezwungen anzuerkennen, daß, wenn nur eine fremde Sprache gelehrt werden soll, dies unbedingt die deutsche sein muß. Und da denke ich manchmal mit Empörung daran, wie so viele Eltern dieses kostbare Gut, dessen Erwerb mich tausende von Dollars gekostet hat, fortwerfen und es nicht ihren Kindern vererben. Jedemal, wenn sich jemand mit deutschem Namen zur Aufnahme ins Seminar meldet, frage ich, ob er oder sie deutsche Eltern hat. Wird die Frage bejaht, so forsche ich nach den Kenntnissen in der deutschen Sprache, und da mache ich häufig trübe Erfahrungen. Ich rate jedem Besucher unserer Anstalt, sich die Kenntnis der deutschen Sprache anzueignen, oder sie sich, wenn er sie bereits besitzt, zu erhalten.“

Briefkasten der Schriftleitung.

Postabonnenten in Eisemroth. Wir können Ihnen nur mitteilen, daß die erfolgte Bestellung von drei Exemplaren unserer Zeitung bei der Post von dieser infolge Versehens uns zur Lieferung am 1. Januar garnicht übergeben wurde. Es trifft uns also an der sehr mangelhaften Zustellung Ihrer pünktlich bestellten und bezahlten Zeitung keine Schuld. Hoffentlich erhalten Sie jetzt wenigstens von der Post die von uns nachgelieferten, erschienenen Nummern.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtige Bitterung für Freitag, den 15. Januar: Zunächst vorwiegend trübe, mit einzelnen Niederschlägen, ein wenig kälter.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Die Kriegsergebnisse im Dezember 1914.

27. Dezember. Bei Newport erfolglose, vom Meere aus unterstützte feindliche Angriffsversuche. Südlich Ypern nehmen die Unrigen einen feindlichen Schützengraben. — Stärkere französisch-englische Angriffe nordwestlich Arras abgewiesen. — Südöstlich Verdun und westlich Sennheim erfolglose Angriffe der Franzosen.

Rückzug der Fliegerangriff gegen eine Zeppelinhalle in Flandern.

Ein deutscher Flieger über Sheerness.

Auf dem linken Weichselufer in Polen entwickelt sich unsere Offensive günstig weiter.

Russische Angriffe am Dunajec- und am Rida-Flusse gescheitert.

Montenegrinischer Vorstoß auf die Bocche di Cattaro leicht abgewiesen.

Batum von den Türken erneut beschossen.

Es wird gemeldet, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm“ vier englische Handelsschiffe vernichtet hat.

28. Dezember. Südöstlich Ypern wie bei Riepout gewinnen die Unrigen in kleineren Gefechten Boden. — Nordwestlich St. Mennehoult starke Angriffe der Franzosen von uns abgeschlagen; der Feind erleidet starke Verluste, darunter einige hundert Gefangene. Im Bois-Brûlé ein französischer Schützengraben genommen und drei Maschinengewehre erbeutet. — Westlich Sennheim im Oberelsaß französische Angriffe abgewiesen.

Die marokkanischen Spahis werden aus der französischen Front zurückgezogen.

Ein englischer Torpedojäger bei St. Andrews (Schottland) gestrandet.

In Polen am Bzura- und Rawka-Abschnitt schreitet unsere Offensive weiter. Südlich Inowlodz starke russische Angriffe abgeschlagen.

Russische Angriffe bei Biala in Galizien abgeschlagen.

Die Semliner Brücke von den Serben gesprengt.

Nach einer Meldung aus Lissabon hat zwischen deutschen und portugiesischen Kolonialtruppen ein Gefecht bei Raulilla stattgefunden; die Portugiesen wurden in die Flucht geschlagen.

29. Dezember. Um das südöstlich Riepout gelegene Gehöft St. Georges, das die Unrigen vor einem überraschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft.

An den Stellungen in Flandern und im nördlichen Frankreich richteten Sturm und Wollenbrüche Schaden an.

Rückzug der Franzosen von Sennheim im Oberelsaß.

In Ostpreußen wird russische Kavallerie auf Piltallen zurückgedrängt.

Die Kämpfe in ganz Nordpolen bis südwestlich Inowlodz nehmen einen teilweise sehr erbitterten Charakter an, entwickeln sich indes fortgesetzt günstig für die deutschen Truppen.

Die österreichisch-ungarischen Truppen ziehen sich in den Karpathen vor eingetroffener russischer Uebermacht zurück.

Vor den Dardanellen vereinigen sich 40 feindliche Kriegsschiffe.

Türkischer Sieg über die Russen am Murad-Fluß.

Bei Akaba scheitert ein erneuter englischer Landungsversuch.

30. Dezember. Südöstlich Reims eine französische Kompanie bei Sprengung eines Pachthofes vernichtet.

Starke französische Angriffe nördlich des Bagers von Châlons abgewiesen.

Die Stadt und Festung Nancy wird von einem Zeppelin mit Bomben beworfen.

Fortschritte in dem westlichen Teile des Argonner Waldes; 250 Franzosen gefangen genommen.

Bei Hlirng nördlich der Festung Loul scheitern feindliche Angriffe.

Westlich Sennheim im Oberelsaß brechen Angriffe der Franzosen in unserm Feuer zusammen.

Dunkirchen von einem deutschen Luftgeschwader erfolgreich mit Bomben beworfen.

Russische Kavallerie auf Piltallen zurückgedrängt.

An der Rida brechen russische Angriffe zusammen.

31. Dezember. Westlich Bèthune verlieren die Engländer einen Schützengraben.

Landung von 40 000 Engländern in Frankreich.

In den Argonnen weitere Fortschritte; 400 Gefangene, 6 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer erbeutet.

Nordwestlich St. Mihiel, bei Vahaymeiz, ein feindliches Lager von den Unrigen in Brand geschossen.

Neue französische Angriffe westlich Sennheim werden abgeschlagen.

Vorschiebende deutsche Offensive bei Rawa.

Das Große Hauptquartier teilt mit, daß unsere Truppen bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lomiez anschließenden Verfolgung der Russen über 56 000 Gefangene sowie zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet haben. Die Gesamtbeute unserer am 11. November begonnenen Offensive in Polen sei somit auf mehr als 136 000 Gefangene, mehr als 100 Geschütze und mehr als 300 Maschinengewehre gestiegen.

Russische Angriffe bei Gorlice in Galizien abgewiesen.

Rückzug der Montenegriner bei Trebinje.

Vermischtes.

Erdbeben in Italien. Mittwoch früh 7 Uhr 55 Min. wurde in Rom eine starke Erdrerschütterung verspürt, die unter der Bevölkerung großen Schrecken hervorrief. Nach einer ferneren Meldung wurden auch die weitere Umgebung der Stadt und andere Teile des Landes von dem Beben betroffen. In Neapel nahm man gegen 8 Uhr früh ein etwa 20 Sekunden andauerndes Erdbeben wahr. Die Bevölkerung war stark beunruhigt und lief auf die Straße. Das Erdbeben wurde auch in Bozzuolo und in Monte Rotondo verspürt. In letzterem Orte wurden verschiedene Häuser, so auch das Rathaus, beschädigt. Zwei Personen sollen ums Leben gekommen sein. Auch aus Caferta, Civitavecchia, Grosseto und aus Umbrien liefen Meldungen über Erdstöße ein, die überall große Panik hervorriefen.

Rußland verwendet Dum-Dum-Kugeln. Durch Berichte des türkischen Sanitätsdienstes der Armee und des Roten Halbmondes, die von Photographien begleitet waren, ist festgestellt worden, daß die Russen Dum-Dum-Kugeln in den Kämpfen um Batum verwendet haben. Die osmanische Regierung hat bei den Botschaftern der befreundeten Mächte gegen diese unmenschlichen der Petersburger und Haager Konvention widersprechenden Akte protestiert und die italienische Botschaft, die die russischen Interessen vertritt, gebeten, Rußland mitzuteilen, sie werde im Falle einer Wiederholung solcher Geschehnisse mit Repressalien vorgehen.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 13. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) 66 Stücken zum Verkauf: 2107 Rinder*) (darunter 568 Bullen, 268 Ochsen, 1271 Kühe und Kälber), 2001 Schafe, 1781 Schafe, 19 859 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Verkaufspreis	Einheitspreis
a) Doppelsender feinstes Mast	70-72	117-120
b) feinstes Mastfärb	58-65	92-108
c) mittlere Mast- und beste Saugfärb	50-55	88-96
d) geringere Mast- und gute Saugfärb	30-45	55-82

Schweine:	Verkaufspreis	Einheitspreis
a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	66-68	82-85
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	62-66	78-83
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	58-62	73-78
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	53-54	66-68
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	58-60	72-75

Tendenz: Vom Rinderauftrieb blieb nichts übrig. Geschäftsgang langsam. — Der Rinderhandel gestaltete sich anfangs ruhig, später langsam. Leichte Rinder schwer verkäuflich. — Bei den Schafen war nicht ganz auszuverkaufen. — Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt.

*) Davon standen 1181 Stück auf dem öffentlichen Markt. Von den Schweinen wurden am 13. Januar 1915 verkauft zum Preise von 88 M. 40, 87 M. 125, 86 M. 121, 85 M. 80, 84 M. 78, 83 M. 1139, 82 M. 1343, 81 M. 900, 80 M. 1941, 79 M. 609, 78 M. 1800, 77 M. 606, 76 M. 516, 75 M. 1040, 74 M. 655, 73 M. 603, 72 M. 474, 71 M. 191, 70 M. 467, 69 M. 221, 68 M. 391, 67 M. 205, 66 M. 448, 65 M. 126, 64 M. 38, 63 M. 136, 62 M. 75, 61 M. 20, 58 M. 15, 56 M. 5, 55 M. 3, 40 M. 2, 48 M. 4 Stück.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 5. bis 11. Januar 1915.

Die Geschäftslage am Getreidemarkte hat in der Berichtswache keine Aenderung erfahren. Die Mähten machen ihre Anschaffungen meist direkt ab Stationen, und da andererseits die Verkäufer von Getreide auf Gegenlieferung einer gewissen Menge Kleie bestehen — eine Bedingung, die zur Zeit nur schwer zu erfüllen ist, — so findet der Handel wenig Gelegenheit zu geschäftlicher Betätigung. Daß die behördlichen Einkaufsorganisationen fortgesetzt Ansprüche stellen, trägt des weiteren dazu bei, das Geschäft einzunengen. Eine wichtige Rolle spielt aber auch der Umstand, daß die Drescharbeiten durch die herrschende Feuchtigkeit behindert werden. Soweit Geschäfte zustande kommen, werden außer den Höchstpreisen ab Stationen die zulässigen Einkaufsprovisionen und Sackelgebühren bewilligt. Gerste ist seit der Abschaffung der Gewichtsgrenze zu Höchstpreisen nicht mehr zu kaufen. Der Verkehr vollzieht sich vollständig innerhalb der 3-Tonnen-Grenze, da die Höchstpreise hierbei nicht in Anwendung kommen. So wurden im Berliner Kleinhandel Preise von 280-300 Mark bewilligt, während der Höchstpreis 221 1/2 M. beträgt. Auch Hafer wird meist nur in Mengen umgesetzt, die nicht an die Höchstpreise gebunden sind. Indes lag auch zu Kleinhandelspreisen nur schwaches Angebot vor, da die Anschaffungen der Behörden nur wenig Ware herankommen lassen. Angesichts der im Getreidegeschäft herrschenden Verhältnisse wendet sich der Handel immer mehr dem Wehgeschäft zu, zumal der Verkehr in diesem Artikel durch keinerlei Höchstpreisvorschriften beengt ist. Im übrigen hing die lebhafteste Nachfrage, die sich in den letzten Tagen für Mehl bemerkbar machte, mit den neuen Vorschriften des Bundesrats über das schärfere Ausmahlen und über die Bereitung von Badware zusammen. Da Weizenmehl künftig nur mit 30 Prozent Roggenmehl vermischt abgegeben werden darf, so ist das nach der alten Vorschrift hergestellte Mehl augenblicklich sehr gesucht. Noch stärkere Nachfrage bestand für Roggenmehl, namentlich seitens der Weizenmähten, die das Roggenmehl zu der vorgeschriebenen Beimischung benötigen. — Gleichzeitig mit den erwähnten Bestimmungen, die eine weitere Streckung unserer Getreidevorräte bezwecken, hat der Bundesrat Maßnahmen getroffen, durch die das Verfütterungsverbot für Brotgetreide wirksamer gestaltet wird. Nach den neuen Vorschriften darf nicht verfüttert werden: mahlsfähiger Roggen und Weizen, auch gequetscht, geschrotet oder sonst zerkleinert; ferner mit anderer Frucht gemischter Roggen und Weizen; zur Brotbereitung geeignetes Roggen- und Weizenmehl; Mischungen, denen solches Mehl beigemischt ist, und endlich Brot mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brotabfällen. Zur

Anzeigen

Weiterkursus.

In den Monaten Januar bis März wird wie alljährlich in Dillenburg wieder ein Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung stattfinden. Lehrgegenstände: Buchführung, Kalkulation, Gemeinbeurteilung, Reichsversicherungsordnung, Wechselrecht, Schriftwechsel. Unterrichtszeit: Montag und Donnerstag von 4 1/2-6 1/2 Uhr. Unterrichtsraum: Gewerbliche Fortbildungsschule. Honorar: 5 M. Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins, Herrn H. Richter, oder Herrn Fortbildungsschullehrer Dr. Dönges.

Zu dem Kursus werden auch Handwerkerfrauen und Töchter vor allem zur Erlernung der gewerblichen Buchführung zugelassen.

Die Handwerkskammer Wiesbaden.

Arbeitsvergebungen.

Das alte Amtsgerichtsgebäude nebst dem Anbau usw. in Rennerod (Westerwald) soll auf Abbruch öffentlich verkauft werden. Termin Freitag, den 29. Januar 1915, vormittags 11 Uhr.

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen und versiegelt sind post- und bestellgeldfrei an das Baubüro Rennerod zu senden. Verbindungsunterlagen können, solange der Vorrat reicht, vom Baubüro in Rennerod gegen Zahlung von 0.50 M. (bei Einzahlung durch die Post post- und bestellgeldfrei) bezogen werden.

Zeichnungen und Unterlagen liegen im Baubüro Rennerod zur Einsicht aus.

Die Erd-, Mauerarbeiten und Lieferungen — Los IIIa rund 1000 cbm Fundamentaushub und 570 cbm Fundamentbeton für die Fundamente der gewölbten Talbrücke Teilpunkt 50+52 — 51+81 — Los IIIb rund 700 cbm Fundamentaushub und 1300 cbm Mauerwerk oder Beton für die gewölbte Begunterführung im Teilpunkt 68+3 und den gewölbten Durchschlag im Teilpunkt 68+83 — der Reubahnstraße Haiger-Gusternhain sollen vergeben werden. An gebotshefte und Zeichnungen liegen auf dem Büro der Rgl. Eisenbahn-Bauabteilung in Haiger, Langenaubachstraße Nr. 6 zur Einsicht aus. Erstere können von der solange der Vorrat reicht, gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,50 Mark für Los IIIa und 2,00 Mark für das Los IIIb in Bar bezogen werden. Die Angebote werden am 30. Januar 1915, vormittags 12 Uhr geöffnet. Zuschlagsfrist für Los IIIa 2 Wochen, für Los IIIb 10 Wochen, Vollzugsfrist f. Los IIIa 6 Wochen, für Los IIIb 10 Wochen.

Die Arbeiten zum Abbruch der alten Eisenbahn-Dillbrücke in km 119,4 der Strecke Haiger-Dillenburg sollen vergeben werden. Es sind etwa 2000 cbm Mauerwerk abzubringen und etwa 1400 cbm Boden abzutragen. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im Büro der Rgl. Eisenbahn-Bauabteilung in Dillenburg zur Einsicht aus. Erstere können, soweit der Vorrat reicht, gegen porto freie Einsendung (nur Postanweisung) von 90 Pfg. von hier bezogen werden. Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Abbruch der alten Eisenbahn-Dillbrücke“ bis zum Eröffnungstermin am 1. Februar 1915, vorm. 11 Uhr bei der Bauabteilung Dillenburg einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Großer Räumungsausverkauf.

Auf Mannswinterjoppen, Ulster, Pelzerinen, Heberzieher, Boyener Mäntel gewähren

30 Prozent Rabatt.

Damen- und Kindermäntel geben zu jedem annehmbaren Preise ab.

Auf den Restbestand in

:-:-: Kriegsbedarfsartikel :-:-:

gewähren ausnahmsweise

10 Prozent Rabatt.

Konfirmantenkleiderstoffe in denkbar größter Auswahl zu ganz besonders billigen Preisen.

::: Bei jedem Kleid Stoff zu einer Bluse gratis :::

Auf die übrigen Manufakturwaren haben wir, trotzdem die Waren sehr teuer werden, eine Preisermäßigung eintreten lassen, sodaß es sich wirklich lohnt, uns bei Einkäufen zu besuchen.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Mehrere

tüchtige Metalldreher

für genaue Dreharbeiten sofort gesucht.

Angebote mit Angabe der Lohnansprüche und bisherige Beschäftigung an

Joseph Meys & Comp

Genes a. d. Sieg.

Maschinenfabrik. Eisenwerke

Reiner Bienenhonig

Scheibenhonig Pfd. 1.25

Schleuderhonig „ 1.10

Feinhonig „ 0.85

versendet franko Nachnahme

Adolf Sahn, Siegen

Gefunden

1 Geldbeutel mit Inhalt Die Polizeiverwaltung.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Donnerstag, den 14. Januar abends 9 Uhr:

Kriegsbedarfsartikel in der Aula